

Hofkirche Köpenick, Winfried Glatz 7. März 2010

Kampf um Liebe (1Mose 29,31-35; 30,1-24)

— Serie Jakob 5 —

Für den Anfang konnte er nichts, konnten *sie* nichts, alle drei.

Lange drauf gefreut, lang dafür geschuftet, sieben Jahre für die Frau, die er liebte: Rahel. Und dann der Reinfall in der Hochzeitsnacht, besser gesagt am Morgen danach, als die Frau in seinem Arm plötzlich eine andere war, ihre ältere Schwester. Reingelegt, sein Schwiegervater hatte sie ihm reingelegt.

Dann der Deal – Rahel dazu, nochmal sieben Jahre arbeiten für nix. — Mit den sieben Jahren, das war dann gar nicht so problematisch, aber das mit den zwei Frauen!

30 ... Und er liebte auch Rahel, mehr als Lea.

So ging das los – und *das* gibt Schwierigkeiten.

I. Ausgleichende Gerechtigkeit 29,31-32 Ruben

Ausgerechnet an dieser Stelle kommt — *Gott* ins Spiel.

31 Als aber der HERR *sah*, dass Lea zurückgesetzt war...

»Als aber der HERR *sah*« – damit fängt es an. Oft etwas, was andere *nicht* sehen können, weil es innen ist, eine *innere* Not z.B. »Als aber der Herr *sah*« – damit fängt es an, aber damit hört's nicht auf.

31 Als aber der HERR sah, dass Lea zurückgesetzt war, da öffnete er ihren Mutterleib; Rahel aber war unfruchtbar.

»Ausgleichende Gerechtigkeit« sagen wir manchmal, wenn wir so was mitbekommen. Und *hier* hören wir, dass »ausgleichende Gerechtigkeit« einen Namen hat.

In ihrem Innern geht's Lea schlecht und genau da, *in ihrem Innern tut sich was, öffnet sich was, regt sich was, entsteht neues Leben – und mit der Zeit bemerken das auch die andern.*

Der Erzähler kürzt das dann etwas ab:

32 Und Lea wurde schwanger und gebar einen Sohn, und sie gab ihm den Namen Ruben, denn sie sagte: Ja, der HERR hat mein Elend angesehen. Denn jetzt wird mein Mann mich lieben.

So funktioniert die Welt, denkt Lea, so funktionieren doch alle Männer, d.h. die Typenreihe, die damals grade aktuell war.

Wenn einer mehrere hat, und eine bekommt einen Sohn, die hat's geschafft, die ist vorne dran, die ist die Nummer Eins.

So funktionieren doch die Männer. So funktioniert Jakob *nicht*. Gott macht ausgleichende Gerechtigkeit, aber Jakob macht nicht mit. Und Gott – in all seiner Allmacht macht er eins *nicht* macht: Menschen seinen Willen aufzwingen, Menschen manipulieren, selbst wenn es noch so gut für sie selber wär'. Gott *schafft* das, das zu *können* und es trotzdem sein zu lassen.

So *bleibt* es schwierig für Lea – für Rahel ist es auch nicht leicht: alle bewundern das Gör und wenn dann Jakob selig mit ihm spielt und *sie* findet den Jungen ja *auch* toll.

Stolze Mutter aber ungeliebt die eine,
geliebt aber kinderlose die andere – es bleibt kompliziert.

33-35 Geschichte im Duett oder: Drei mehr Simeon Levi Juda

Lesen wir weiter:

33 Und sie wurde wieder schwanger und gebar einen Sohn; und sie sagte: Ja, der HERR hat gehört, dass ich zurückgesetzt bin, so hat er mir auch den gegeben. Und sie gab ihm den Namen Simeon, *Erhörung*.

34 Und sie wurde wieder schwanger und gebar einen Sohn; da sagte sie: Diesmal endlich wird sich mein Mann an mich anlehnen, denn ich habe ihm drei Söhne geboren. Darum gab man ihm den Namen Levi, *Lehnean*.

35 Dann wurde sie noch einmal schwanger und gebar einen Sohn; und sie sagte: Diesmal will ich den HERRN preisen! Darum gab sie ihm den Namen Juda, *Gottlob*. Und sie hörte auf zu gebären.

Irgendwie ... klingt *irgendwie* anders. Keine so richtige *Geschichte* mehr. Ein Kind pro Vers – und alle nach dem gleichen Schema: schwanger – gebar – dann sagte sie ... und gab ihm den Namen. Fast wie ne Tabelle, wie ein Telefonbuch mit Kommentar.

Eine *andere* Stimme.

Wenn ich euch diese Geschichten erzähle und interpretiere und spreche gelegentlich von einem Erzähler – das klingt dann so, als ob die einer so der Reihe nach geschrieben hat.

Das stimmt so ungefähr für die Geschichten von Josef – für die anderen nicht. Das waren einzelne Geschichten und Listen und was nicht alles, die wurden weitererzählt, ergänzt, überarbeitet, zusammengestellt, das ist gewachsen. Die Kommentare geben sich viel Mühe, dem nachzugehen, herauszufinden wie das war und zuallermeist habe ich euch *damit* nicht geplagt. Das ist interessant für Historiker und Fachwissenschaftler, aber meistens nicht sehr fruchtbar, das in der Predigt auseinanderzunehmen.

Heute mach ich euch darauf aufmerksam – zum einen, weil es in diesem Text deutlich zu unterscheiden ist, dass da *zwei* Stimmen sprechen und vor allem, weil jede dieser Stimmen ihre eigene Botschaft hat, die wichtig ist. Ein Duett – da ist es auch manchmal gut, die verschiedenen Stimmen mal einzeln, für sich zu hören.

Zwei Stimmen: eine Stimme die *erzählt*, von der Rivalität zwischen Lea und Rahel und Jakob zwischendrin, eine Geschichte in mehreren Akten – das ist die ältere.

Und dann eine spätere Stimme, die das ergänzt. So dass am Ende zwölf Kinder herauskommen – deshalb zählt er die immer, das war das soundsovielte Kind und das das soundsovielte. Einer, der zählt, daran kann man die Ergänzungen gut erkennen¹. Das ist der mit der Tabelle und dem Telefonbuch, der hat einen anderen Stil und eine andere Botschaft.

Die Geschichten der Bibel sind nicht so, dass man sie einmal

¹ Nach Claus Westermann, BKAT, Genesis z.St.

hört oder liest und dann hat man sie verstanden und fertig. Die sagen immer wieder etwas neues, in neuen Zeiten und andere Situationen haben sie plötzlich wieder etwas anderes zu sagen, was genau in diese Zeit passt, was genau in diese Situation trifft, was ich die Male vorher noch nie herausgehört habe. Das war auch schon so in der Zeit, als die Bibel noch im Werden war. Hören wir also heute beide Stimmen.

II. Leihmutter gegen Verzweiflung 30,1-6 Dan

Jetzt ist wieder der ältere *Erzähler* dran mit Episode zwei.

Wir erleben das glückliche Paar – Jakob und Rahel und wir hören den einzigen erhaltenen Dialog:

1 Und als Rahel sah, dass sie dem Jakob nicht gebar, da war Rahel eifersüchtig auf ihre Schwester und sagte zu Jakob: Gib mir Kinder! Und wenn nicht, dann sterbe ich.

Irgendwann bricht es aus der enttäuschten Rahel raus. Im Original ganz kurz:

Her mir Kinder! Wo nicht, sterbe ich.

Man *kann* das übertrieben finden, dass Rahel nun gleich vom sterben spricht – liegt vielleicht in der Familie, ihre Tante Rebekka hat auch manchmal so getönt und dem alten Isaak damit einen Schrecken eingejagt.

Aber da steckt schon mehr dahinter als eine theatralische Begabung: Kinder, das war das Entscheidende für eine Frau. Ohne Kinder keine Zukunft, kein Prestige. Eine Frau dauerhaft ohne Kinder, das war ungefähr so wie eine obdachlose Alkoholikerin mit ner nässenden Hautkrankheit, einfach furchtbar.

Und daneben die reingeschmuggelte Schwester mit »gille gille« und »Ja, wo isser denn«.

Und deshalb ist sie praktisch zu allem bereit. »Mach mir ein Kind«, sagt die zu Jakob. Und dabei hat er alles, was er dazu tun kann schon gern und oft getan und fühlt sich angegriffen und weiß auch nicht und ist auch enttäuscht und ist hilflos und ist gereizt und blafft zurück:

2 Da entbrannte Jakobs Zorn gegen Rahel, und er sagte: Bin ich an Gottes Stelle, der dir Leibesfrucht vor-enthalten hat?

»Ich bin nicht Gott«, das gehört zu den Dingen, die Jakob gelernt hat; hat schon mal probiert, Gott zu spielen, *Jakob allmächtig* - und festgestellt, dass das so einfach nicht ist.

Und dann stellt sich heraus, dass Rahel gar nichts *unmögliches* von ihm erwartet, sondern nur etwas sehr *ungewöhnliches*.

3 Sie sagte: Siehe, <da ist> meine Magd Bilha. Geh zu ihr ein, dass sie auf meinen Knien gebäre und auch ich aus ihr erbaut werde!

Also noch mal im Klartext: »Da, meine Putzfrau Bilha, schlaf mit ihr, so oft halt, bis sie schwanger ist und bei der Geburt bin ich dabei, dass das Kind auf meine Beine rutscht, *fast als hätte ich's selbst gekriegt*; damit ist es adoptiert und *mein* Kind.«

Ziemlich schräg klingt das – für *unsere* Ohren und Jakob hatte ja auch nicht gleich geschnallt, was seine Rahelchen da von ihm will. Rechtlich war korrekt zu diesen Zeiten – die Sklavin als Leihmutter. Gebär-Mutter Bilha. Rahel macht Gebrauch von dem Recht, das ihr über ihre persönliche Sklavin zustand.

Hat Jakobs Oma Sara damals auch gemacht mit ihrem Abraham und ihrer Magd Hagar.

Es war gesetzlich erlaubt und galt daher auch als moralisch unbedenklich. Die Sklavin wird damit zu Jakobs Nebenfrau befördert, das ist für sie ein enormer Karrieresprung, aber was die will, ist ohnehin nicht von Belang.

Jakob? Was macht Jakob?

4 Und sie gab ihm ihre Magd Bilha zur Frau; und Jakob ging zu ihr ein. 5 Da wurde Bilha schwanger und gebar Jakob einen Sohn.

6 Rahel aber sagte: Gott hat mir Recht verschafft und auch auf meine Stimme gehört und mir einen Sohn gegeben. Darum gab sie ihm den Namen Dan, *Recht verschafft*.

Jetzt hat Rahel auch ein Kind, aber so *richtig* auch wieder nicht – so ein halbes Glück, eine halbe Würde, ein halber Selbstbetrug – aber immerhin.

Das war die Stimme des Erzählers, Episode II: Leimutter gegen Verzweiflung.

7-13 Sechs zu vier oder Wettrüsten mit Kindern Naftali - Gad Ascher

Nun wieder die andere Stimme, der Überarbeiter, der die fehlenden Kinder in die Geschichte einbaut, der hängt sich gleich an die Magd-Methode ran:

7 Und Rahels Magd Bilha wurde noch einmal schwanger und gebar dem Jakob einen zweiten Sohn.

8 Da sprach Rahel: Gotteskämpfe habe ich mit meiner Schwester gekämpft, und habe gesiegt. Und sie gab ihm den Namen Naftali, *Kämpfer*.

Gesiegt, Naja. Immerhin hat Lea vier echte. Und *Gotteskämpfe*. Das heißt nicht, dass sie hier heiß gebetet hätte, oder das das ein Kampf ist, den Gott entscheidet: ist einfach ein Kraftausdruck: »furchtbar hab ich gekämpft mit meiner Schwester« so in der Art.

Und jetzt Lea. Lea mit ihren vier echten fühlt sich von Rahels zwei halben bedroht und jetzt geht das große Wettrüsten los, mit Kinderköpfen statt Atomsprengköpfen.

9 Und als Lea sah, dass sie aufhörte zu gebären, da nahm sie ihre Magd Silpa und gab sie Jakob zur Frau.

Was Rahel recht ist, ist Lea billig und so wird auch ihre Raumpflegerin zur Nebenfrau hochgestuft und jakoblich geschwängert.

10 Und Silpa, die Magd Leas, gebar dem Jakob einen Sohn.

11 Da sagte Lea: Zum Glück! Und sie gab ihm den Namen Gad, *Glück*.

12 Und Silpa, die Magd Leas, gebar dem Jakob einen zweiten Sohn.

13 sagte Lea: Mir zum Glück! Denn die Frauen werden mich beglückwünschen. So nannte sie ihn Ascher, *Seligkeit*.

— Wobei, ob sie bei alledem wirklich so selig ist?

Und was ist mit den Kindern? Die von Anfang an nicht als sie selber gemeint sind, sondern als Verstärkung der eigenen Seite? So wie Laban damals seine Töchter wie Spielfiguren behandelt hat – so gehen die drei jetzt miteinander um und mit ihren Kindern.

Was die Mägde betrifft steht es jetzt 2 : 2 – insgesamt immer noch 6 : 2 für Lea. Damit ist die Rüstungsspirale erst mal am Ende und die Stimme wechselt – wir hören wieder den älteren Erzähler mit Episode drei: gelbe Tomaten.

III. Gelbe Tomaten 14-18 Issachar

Dudaim 14a

14 Und Ruben ging aus in den Tagen der Weizenernte und fand Liebesäpfel auf dem Feld; ...

Ruben, mindestens sechs inzwischen, findet was. Dudaim, *Liebesäpfel*. Eine Alraune (Mandragora), das sind diese putzigen Wurzeln, die manchmal fast wie ein kleiner Mensch aussehen.

Von denen deshalb alle Welt überzeugt ist, dass sie besondere Wirkung haben. Von denen die Früchte, sehen aus wie kleine gelbe Tomaten oder meinethalben auch Äpfel, riechen etwas süßlich und richtig scharf und die Leute sind überzeugt: die machen auch scharf, ein Aphrodisiakum. Im Hohelied, das sich auskennt in Liebesdingen wird davon gesprochen (7,14).

Die Liebesäpfel geben ihren Duft;
an unsrer Türe warten alle köstlichen Früchte,
frische und vom Vorjahr welche;

für dich, Geliebter, habe ich sie aufgehoben.

Ruben, der kleine Mann kennt sich schon ein bisschen aus und denkt an seine Mutter Lea und bringt ihr die kleinen scharfen Dinger.

14 ... und er brachte sie seiner Mutter Lea. ...

Der Zoff 14b-15a

Rahel kriegt was mit und will was ab – die sollen nämlich auch *fruchtbar* machen, wenn man sie unters Bett legt.

Da sagte Rahel zu Lea: Gib mir doch von den Liebesäpfeln deines Sohnes!

Rahel will auch – und schon werden die Liebesäpfel zu Zankäpfeln und die beiden kriegen sich in die Wolle: wir hören den einzigen direkten Streit der beiden Frauen, der uns berichtet wird:

15 Sie aber sagte zu ihr: Hast du nicht genug, dass du mir meinen Mann weggenommen hast, dass du auch noch die Liebesäpfel meines Sohnes nehmen willst? ...

Lea ist findet das unverschämt: »erst nimmst du mir die Liebe meines Mannes und jetzt auch noch die Liebesäpfel meines Sohnes?«

Der Deal 15b

Rahel, pragmatisch wenn sie was will, schlägt einen Handel vor:

15 ... Nun, so mag er denn diese Nacht bei dir liegen für die Liebesäpfel deines Sohnes.

Ein Deal. *Liebesäpfel* gegen *Liebesnacht*. Wer verzweifelt ist, dem ist jedes Mittel recht.

»rent a Jacob« 16

Man kann ja so manches mieten – und Rahels Angebot lautet: Mieten Sie sich einen Patriarchen – »rent a Jacob«. Lea schlägt ein, die Liebestomaten wechseln die Besitzerin und Jakob erwartet eine Überraschung; eine Mieterin:

16 Und als Jakob am Abend vom Feld kam, da ging Lea hinaus, ihm entgegen, und sagte: Zu mir sollst du eingehen, denn gemietet habe ich dich, gemietet mit den Liebesäpfeln meines Sohnes.

Da lag er in dieser Nacht bei ihr.

Zugegeben: eine etwas klägliche Rolle für Jakob. Für Lea zeigt sich, war es ein gutes Geschäft:

get a Issachar 17f

17 Und Gott hörte auf Lea und sie wurde schwanger und gebar dem Jakob einen fünften Sohn.

Und sie gibt ihm den Namen Issachar: *Mann des Lohnes*, bzw. *Mann der Miete*, mal was anders als immer nur Jan und Justin.

19-21 zwei zum Schluss Sebulon + Dina

Bei der Gelegenheit schaltet sich wieder der Überarbeiter ein und mehrt den Kinderreichtum zusätzlich: Sebulon, ihr sechster und endlich auch mal eine Tochter: Dina.

Eeeeeendlich 22-24 Josef

Und Rahel? - Rahel hat die Liebesäpfel und Lea kriegt die Kinder. Die Dinger haben auch nicht funktioniert, haben ihr kein Glück gebracht. Für die arme Rahel war's die soundsovielste

Enttäuschung – aber nicht das letzte.

Obwohl sie jetzt nichts mehr in der Hand hat, *alles* probiert, *alles* misslungen. Vielleicht auch grade deswegen – da war doch was, am Anfang der Geschichte mit ausgleichender Gerechtigkeit – und dass Gott ... — hören wir den Endspurt des Erzählers:

22 Und Gott *dachte* an Rahel und Gott *hörte* auf sie Einfach so. *Gott hörte auf sie* – war gar nicht die Rede, dass sie gebetet hat. Aber *klar doch* hat sie gebetet. Die ganzen Jahre – immer wieder. Vielleicht mal aufgegeben – und dann wieder. Die Sache mit Bilha, ihrer Sklavin. Hat funktioniert, aber war dann doch nicht das, was sie sich erhofft hatte. Weitergebetet. Die Liebesäpfel. Hat nicht funktioniert. Wieder gebetet. Vielleicht mit der Zeit nur noch aus Gewohnheit – wird ja auch immer unwahrscheinlicher, jünger ist sie auch nicht geworden. Und dann das:

22 Und Gott *dachte* an Rahel und Gott *hörte* auf sie und öffnete ihren Mutterleib.

23 Und sie wurde schwanger und gebar einen Sohn. Da sagte sie: Gott hat meine Schmach weggenommen.

24 Und sie gab ihm den Namen Josef und sagte: Der HERR füge mir einen anderen Sohn hinzu!

Gott. Der Gott, der für den Geringsten Partei ergreift, der den Erniedrigten erhöht. Dieser *Gott denkt an sie. Gott hört sie. Erfüllt ihren sehnlichsten Wunsch.* Josef wird geboren. *Gott möge hinzufügen!* Möge mir Gott noch einen Sohn schenken. Es kann noch mehr werden! Und es *wird* noch mehr!

Der Gott Jakobs hat sie nicht vergessen.

Erzählers Botschaft

Das gehört zu dem, was uns die Stimme des alten Erzählers mitgibt.

Das daaaaauert oder: Vertrauen lernen
Vertrauen lernen, auch wenn es dauert. Auch wenn es *Jahre* dauert. Auch wenn es *etliche* Jahre dauert. Dranbleiben. Wieder von vorne anfangen. Und dann die Erfahrung, wenn sie vielleicht überhaupt nicht damit gerechnet haben.

Rivalität und Anerkennung

Eine Geschichte um Rivalität, der Wunsch darum, anerkannt zu werden, geliebt zu werden.

Frauen in der Hauptrolle, auch ungewöhnlich, damals: Frauen, Frauen mit Gefühlen, mit Leidenschaft, mit guten und mit schrägen Ideen.

Und der Versuch, sich das zu erkämpfen, mit allen möglichen Mitteln, mit Kindern mit Leistung – und die Erfahrung, dass man so vielleicht Achtung bekommt, Respekt, aber kaum *Liebe*. Kampf. Mit harten Bandagen – und dann auch wieder pragmatisch und zusammen.

Mit schrägen Geschichten – Personal als Leihmütter, Kinderwettrüsten, Liebesäpfel und »Ich vermiete meinen Mann«.

Segen in und trotz

Und in all dem blüht Gottes Segen.

Trotz der manchmal armseligen Segensträger, *erfüllt Gott hier in aller Ruhe sein Versprechen*, das er Jakob gegeben hat, in jener Nacht, *als der Himmel offen steht*.

Und das heißt doch: Wenn es halbseiden zugeht, gebrochen, menschlich, konflikthaft – all das spricht nicht dagegen, dass es sich um *Gottes* Segen handelt, der darin wächst und fruchtet – *in* gebrochenen, menschlichen, konflikthaften *Formen*, davon lässt *Gott* sich nicht abhalten.

Gott segnet. Trotzdem. Trotzdem es bei uns ist, wie es bei uns ist. Trotz Schwierigkeiten, trotz Wartenmüssens – die Botschaft des Erzählers.

Des Zählers Botschaft

Und dann ist da noch die andere Stimme, der Überarbeiter, der hat auch eine Botschaft. Zwei Dinge:

Menschen zuerst

Namen sind ihm wichtig – alle zwölf. Und er gibt den Namen Bedeutung. Zu seiner Zeit sind das längst Stämme mit ihrer Geschichte. Das könnte er hineinnehmen in seine Erklärung, was die Namen bedeuten. Nach dem Motto: wichtig ist, was draus wird – und diese Familiengeschichte ist nur dafür da, um das, was kommt in die Wege zu leiten.

Das tut er aber gerade nicht. Er hat die *Menschen* im Blick in ihrer Situation damals. Was diese Kinder für die Mütter bedeutet haben, die ihnen die Namen gegeben haben.

Und damit sagt er uns: Gott hat die Menschen im Blick, mit denen er geht. Er *benutzt* sie nicht einfach für später, er sieht sie als Menschen, sieht was sie jetzt sind, was sie erleben, ihre Not, ihre Kämpfe sind ihm wichtig.

Er sieht auf ihre Not, wie bei Lea. Er hört auf ihre Bitten, bei Lea und Rahel. Er denkt an sie. Reduziert sie nicht auf spätere Pläne, manipuliert sie nicht – und *grade so wächst sein Segen unter ihnen und natürlich wächst der auch in die Zukunft.*

Gott sieht, Gott gedenkt, Gott hört.

fraktionierter Glaube – aber: Trotzdem Glaube!

Ein zweites und letztes, das der Mann mit den Zahlen deutlich macht. Der fahndet nach Spuren von Glauben, von gelebtem Glauben, zeigt, wie Lea und Rahel wichtige Ereignisse von Gott her denken – dann wieder komische Dinge machen, dann wieder mit Gott in Verbindung treten. Man könnte sagen, es ist ein fraktionierter Glaube – Glaube mit Unterbrechungen. Sie nehmen Bezug auf Gott,

35 Dann wurde sie noch einmal schwanger und gebar einen Sohn; und sie sagte: Diesmal will ich den HERRN preisen! Darum gab sie ihm den Namen Juda.

Plötzlich definert sich Lea nicht von Jakob her und vergleicht sich nicht mit Rahel – sie findet Wert und Anerkennung und Liebe und eine Unabhängigkeit.

Aber es gelingt ihr nicht, diese Perspektive durchzuhalten. Wer wollt' ihr das verdenken – aber immer wieder macht sie sich auf, immer wieder gelingt es ihr, dort anzuknüpfen, *wieder*

vor Gott zur Ruhe zu kommen, zufrieden zu werden ... nicht mehr nur zu sehen, was sie nicht hat, das zu würdigen, was er ihr gibt.

Und das hat *Wert* vor Gott, *großen Wert* – trotz aller Unterbrechungen, das lehrt uns die andere Stimme. Es gibt nicht nur alles oder nichts: entweder immer oder es zählt nicht. Vielleicht stellen *wir* manchmal so eine Anforderung an uns – Gott tut es *nicht*. Gott lässt sich ein auf unseren unterbrochenen, geknickten Glauben.

Ein Gott für alle, ein Gott für alle Fälle – das zeigt uns diese zweite Stimme.

Glatt und einfach nicht – aber lebens-tauglich.

Segen

Gott, der dich sieht,
lasse zu deiner Erfahrung werden, was er dir zusagt:

Bei dir zu sein in Angst und Unsicherheit.

Zu dir zu stehen wenn du keinen Ausweg siehst und dich verlassen fühlst.

Dich zu trösten, wenn du bekümmert bist.

Deine Bedürftigkeit zu Herzen zu nehmen,
was immer auf dir lastet.

Er schenke dir, was du dir selbst nicht geben kannst:

Wachsendes Vertrauen mitten in den Widersprüchen dieses Lebens.